

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Konventionelle Medizin und alternative Heilmethoden am Beispiel der Homöopathie

Sehen wir uns zunächst erst einmal beide Therapien an, bevor wir uns der Frage zuwenden, ob eine Zusammenarbeit von Tierärzten und Homöopathen sinnvoll ist.

Klassische Homöopathie

Samuel Hahnemann, geb. 1755 in Meißen, gestorben 1843 in Paris, begründete vor mehr als 200 Jahren das Ähnlichkeitsgesetz, das er auf die Formel brachte „Similia similibus curentur“ = „Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden“.

Es geht in der Homöopathie also darum, diejenige Arznei auszuwählen, die dem individuellen Krankheitsgeschehen am ähnlichsten ist. Die Arznei muss dem-

nach zur Art und Dynamik der Erkrankung und den dazugehörigen spezifischen Verhaltenssymptomen des Tieres passen.

Das bedeutet, die Erkrankung in einem ganzheitlichen Rahmen zu betrachten und sich auf den gesamten Patienten mit den gezeigten Symptomen zu konzentrieren und nicht ausschließlich auf die diagnostizierte Krankheit.

Aus diesen Gründen kann es in der Homöopathie keine standardisierten Verschreibungen für bestimmte Krankheiten oder Verletzungen geben.

Auch hinsichtlich der Dosierung hat Hahnemann uns einen Grundsatz hinterlassen: „So viel wie nötig und so wenig wie möglich“!

Potenz und Gabenhäufigkeit sind also in angemessener Stärke zur Schwere der Erkrankung und der Reaktion des Patienten auszuwählen, denn grundsätzlich bestimmt der Verlauf der Erkrankung und damit der einzelne Patient über Art und Umfang der Dosierung.

Die Dosierung unterliegt also ebenfalls individuellen Gesichtspunkten und keinem Standard.

Eine logische Folge dieses Prinzips ist, dass auch bei Tieren, Rasse, Größe und Körpergewicht keinen Einfluss darauf haben. Die homöopathische Arznei ist ein Impuls an die Lebenskraft.

Störungen der Lebenskraft äußern sich durch die gezeigten Symptome (z.B. Fie-



ber, Entzündung, Schwellung, Schleimproduktion und Husten, etc.). Der Körper versucht also, zunächst einmal die Störung durch Eigenregulation zu beheben. Nach Hahnemann sind die Symptome also nicht die Krankheit selber, sondern die Folge oder der Ausdruck der zugrundeliegenden Störung. Er forderte schon zu seiner Zeit „eine Heilung, die nicht nur schnell, angenehm, dauerhaft und sicher, sondern auch nach deutlich einzusehenden Gründen erfolgen soll“.

Immer mit dem Ziel, das gesamte Gleichgewicht dauerhaft wiederherzustellen, die Lebenskraft zu stärken und so den Organismus gegenüber Erkrankungen widerstandsfähig zu halten.

Erkrankte Gewebe oder Organe können regenerieren, Gemütsreaktionen, Ängste oder unsicheres Verhalten positiv beeinflusst werden.

Konventionelle Veterinärmedizin

Nachdem zunächst aus Sicht der Homöopathie diejenigen Grundsätze angeführt wurden, anhand derer die Unterschiede in der Methodik von Therapie und Sichtweise zwischen konventioneller Medizin und Homöopathie verdeutlicht werden sollen, folgt an dieser Stelle die Sichtweise der Medizin.

Eine der Grundlagen der konventionellen Medizin ist ihr Ansatz, sich hauptsächlich auf die Pathologie zu konzentrieren und weniger auf die Betrachtung des Krankheitsprozesses in seiner Gesamtheit. Aus medizinischer Sicht wird die Behandlung der Symptome und Krankheitserreger als Voraussetzung für den Heilungsprozess verstanden, deren Entfernung ist das Ziel der Behandlung.

Krankheitsanzeichen, Symptome oder Abweichungen vom physiologischen Zustand werden klassifiziert und die Behandlungsstrategie danach ausgerichtet. Die individuellen Merkmale und Ausprägungen des Patienten spielen hierbei eine untergeordnete Rolle.

Die Definition des Begriffes Diagnose bedeutet: Schlussfolgerung aus der Symptomenkonstellation des Patienten im Sinne einer Zuordnung zu bekannten Krankheitsbildern.

Homöopathie in der Veterinärmedizin

Die Geschichte der tierärztlichen Homöopathie ist fast so lang wie die ihres humanmedizinischen Gegenstücks. Hahnemann selbst behandelte zu seiner Zeit bereits Tiere. Heute kann eine wachsende Nach-



frage von Tierbesitzern nach der homöopathischen Behandlung ihrer Tiere verzeichnet werden, was für konventionell praktizierende Tierärzte die Herausforderung bedeutet, sich auf dem Gebiet der Homöopathie weiterzubilden, mit einem Homöopathen zu kooperieren oder aber Kunden nicht in dieser Hinsicht bedienen zu können.

In jedem Fall wird das Thema nach wie vor kontrovers und auch emotional diskutiert. Hat wer heilt, auch automatisch Recht? Bei der Fragestellung geht es immer auch um das Spannungsfeld zwischen alternativen Heilmethoden einerseits und der evidenzbasierten Tiermedizin andererseits.

Nach der zunehmenden Verbreitung von alternativen Heilmethoden in der Humanmedizin ist inzwischen auch die Nachfrage in den tierärztlichen Praxen gestiegen, so dass viele Veterinärmediziner nach Orientierung suchen.

In der Regel haben die Tierärzte zu wenig Wissen und Erfahrung, um im größeren Maße selber homöopathische Behandlungen durchzuführen und sind daher einer Kooperation mit kompetenten Fachleuten nach meiner Erfahrung durchaus aufgeschlossen.

Beide Therapiemethoden haben gleichermaßen die Gesundheit des Patienten als Ziel. Schauen wir uns nochmals an, was Hahnemann dazu gesagt hat: „Das höchste Ideal der Heilung ist schnelle, sanfte, dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder Hebung und Vernichtung der Krankheit in ihrem ganzen Um-

fang auf dem kürzesten, zuverlässigsten, unnachteiligsten Wege, nach deutlich einzusehenden Gründen“.

Bedeutet das nun zwangsläufig, dass dieses Ziel ausschließlich durch eine klassische homöopathische Behandlung zu erreichen ist? Es geht eher darum, die jeweiligen Möglichkeiten aber auch Grenzen der Therapierichtung zu erkennen und – so möglich – durch Anwendung anderer Therapierichtungen zu erweitern, um den Patienten die bestmögliche Behandlung zu ermöglichen. Eine Voraussetzung für solche interdisziplinäre Zusammenarbeit ist zunächst der Respekt und die Anerkennung gegenüber der jeweiligen Therapierichtung und die Transparenz in der gemeinsamen Vorgehensweise.

Natürlich spielt aus Sicht der Homöopathie beispielsweise die Art und Weise der schulmedizinischen Medikation eine erhebliche Rolle. Je nach Verabreichung kann entweder die Reaktion des Patienten beeinflusst und somit schwierig zu beurteilen sein, da die arzneianzeigenden Symptome verschleiert sind oder aber die Immunreaktion deutlich eingeschränkt ist. In jedem Fall ist die Frage zu beantworten, welche Reaktion kommt vom Patienten und welche möglicherweise von der Medikation?

Diese Umstände erfordern Erfahrung und eine transparente Abstimmung im jeweiligen Krankheitsfall. Im Zweifel zieht sich der Homöopath zunächst einmal zurück und lässt der konventionelle Medizin den Vortritt – oder aber genauso kann es auch umgekehrt sinnvoll sein! Je nach Zugang zum Geschehen.

Ein großer Vorteil interdisziplinärer Zusammenarbeit aus Sicht der Homöopathie sind sicher die Möglichkeiten moderner diagnostischer Verfahren, mittels derer eine genaue Lokalisation und das Ausmaß einer Erkrankung sichtbar werden.

Wo sind die Grenzen der Homöopathie?

Die Homöopathie hat, genau wie alle anderen Wissenschaften, auch ihre Grenzen.

Das gilt für alle Fälle, die z.B. chirurgisch behandelt werden müssen. Eine begleitende Verschreibung homöopathischer Arzneien kann aber den Operationserfolg optimieren und Schmerzen und Begleitsymptome lindern.

Notfallpatienten benötigen schnelle, lebensrettende medizinische Unterstützung, können aber in vielen Fällen ebenfalls gut homöopathisch unterstützt werden. Die effektive und sofortige Behandlung beispielsweise von Verletzungen kann das Risiko von Folgeschäden reduzieren.

Sicher muss man sagen, dass ein reaktionsfähiger Organismus die Voraussetzung für eine erfolgreiche homöopathische Therapie ist. Wenn die Lebenskraft bei unheilbaren Erkrankungen nicht mehr in

der Lage ist, auf den Impuls der homöopathischen Arznei zu reagieren, kann u.U. nur noch eine Linderung der Begleitsymptome erreicht werden.

Zu beachten sind auch Heilungshindernisse wie beispielsweise ätherische Substanzen, die homöopathische Arzneien antidotieren. Ein weiterer Aspekt sind unterhaltende Ursachen. Wenn diese nicht abgestellt werden können, wird der Patient keiner Therapiemethode zugänglich sein.

Fazit

Konventionelle Medizin und Homöopathie können je nach Patient, Erkrankung und Notwendigkeit einzeln oder einander ergänzend angewendet werden.

Auch wenn Hahnemann gesagt hat, dass „Homöopathie und Allopathie weder vereinbar noch zu vermischen sind“, habe ich überwiegend gute Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Tierärzten gemacht. Gemeinsam versuchen wir auf Augenhöhe, das Beste für den Patienten zu ermöglichen.

Dabei hilft die Erkenntnis, dass jede Heilmethode ihre Grenzen hat, mal ist es die Schulmedizin und mal die Homöopathie. Es gibt sie einfach nicht, die eine,

allein seligmachende Heilkunst. Keiner kann alles heilen und deshalb finde ich es so sinnvoll, sich im Sinne der Patienten zusammenzutun.

In vielen Fällen wird der Einsatz homöopathischer Arzneien eine allopathische Behandlung überflüssig machen oder positiv unterstützen können. Hierfür lohnt sich die Kooperation mit den Kollegen der Tierärzteschaft und der Blick über den eigenen (homöopathischen) Tellerrand.

*Susanne Kleemann hat klassische Tierhomöopathie studiert und führt eine Vollzeitpraxis in Köln,
www.kleemann-tierheilpraxis.de*

Literaturnachweise

- Dr. med. Samuel Hahnemann: Organon 6 der Heilkunst
- Thomas Gennep/Andreas Wegener: Lehrbuch der Homöopathie
- Christiane Krüger: Handbuch zur homöopathischen Pferdeapotheke
- John Saxton/Peter Gregory: Lehrbuch der Veterinärhomöopathie
- R.S. Pareek & Alok Pareek: Homöopathie für Notfälle und akute Erkrankungen
- Prof. Dr. Dietrich Grönemeyer: Weltmedizin

